

„Sag mir, wo die Mädchen sind ...“ Regionale Analyse des Wanderungsverhaltens junger Frauen

In den Untersuchungen zum deutschen Binnenwanderungsverhalten, insbesondere mit Blick auf die Wanderungsströme von Ost- nach Westdeutschland, standen bisher vornehmlich Alter und Bildung der Fort- und Zuzügler im Zentrum der Analyse.⁷ In jüngster Zeit wurde nun die Geschlechtskategorie vermehrt Gegenstand der wissenschaftlichen, aber auch der politischen Debatte, wobei das Interesse hauptsächlich der Binnenmigration (junger) Frauen gilt.⁸ Diese neue Akzentuierung begründet sich in einer durch das Wanderungsverhalten junger Frauen bedingten Verstärkung verschiedener regionaler Problemlagen. Einerseits stellen gerade die Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren als potentielle Mütter eine besonders kritische Gruppe im Hinblick auf die langfristige demographische Entwicklung einer Region dar.⁹ Aus ökonomischer Perspektive fehlen mit den abgewanderten Frauen dieses Alters – zumindest langfristig – Fachkräfte, die in der Regel ein höheres Bildungspotential aufweisen als deren männliche Pendanten und somit für die regionale Humankapitalausstattung von entscheidender Bedeutung sind. Hinzu kommt, daß die verstärkte Frauenabwanderung in einigen Regionen ein Ungleichgewicht der Geschlechtsstruktur innerhalb der jüngeren Altersgruppen nach sich gezogen hat,¹⁰ welches gesell-

schaftliche Spannungen generieren und zu sozialer Erosion führen kann.

Die bisherigen Untersuchungen zum Wanderungsverhalten junger Frauen bewegen sich in der Regel auf der Mikroebene. Sofern den Wanderungsströmen Entscheidungen von Individuen bzw. Haushalten zugrundeliegen, scheint eine adäquate Analyse des Migrationsverhaltens nur auf dieser Ebene möglich zu sein. Andererseits stützen sich die umfragebasierten Studien auf eine sehr begrenzte Fallzahl, wodurch der unbestrittene Einfluß regionaler Charakteristika auf das Wanderungsverhalten nicht angemessen abgebildet werden kann. Diesem Desiderat soll durch die vorliegende Analyse regionaler Wanderungsströme begegnet werden. Die eher auf der Makroebene angesiedelte Untersuchung ist somit als nötige Ergänzung der bisherigen Studien zu verstehen, nicht zuletzt, um potentiellen Handlungskonzepten gerade in regionalpolitischer Hinsicht ein besseres Fundament bieten zu können. Dies geschieht freilich zu dem Preis, daß die individuelle Ebene, auf der Migrationsentscheidungen letztlich getroffen werden, nicht für sich selbst beobachtet werden kann.¹¹

Die Grundlage des Beitrags bildet eine geschlechts- und altersspezifisch differenzierte Wanderungsdatenbank für das Jahr 2005, welche es erlaubt, die tatsächlichen Wanderungsströme von Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren unterschieden nach Herkunfts- und Zielregion für Gesamtdeutschland auf Kreisebene zu betrachten.¹² Eine Wanderung im Sinne der vorliegenden Analyse stellt dabei eine dauerhaft angelegte Verlagerung des Hauptwohnsitzes (länger als ein Jahr) über eine Kreisgrenze hinweg dar. In Verbindung mit regionalen Datensätzen (INKAR, VGR der Länder) sowie der Beschäftigtenstatistik der Bundesagentur für Arbeit können dann die regionalen

⁷ Vgl. dazu exemplarisch MAI, R.: Abwanderung aus Ostdeutschland. Frankfurt/Main 2004. – FRIEDRICH, K.; SCHULTZ, A.: Mit einem Bein noch im Osten? Abwanderung aus Ostdeutschland in sozialgeographischer Perspektive, in: C. Dienel (Hrsg.), Abwanderung, Geburtenrückgang und regionale Entwicklung. Ursachen und Folgen des Bevölkerungsrückganges in Ostdeutschland. Wiesbaden 2005, S. 203-216.

⁸ Vgl. BERLIN INSTITUT FÜR BEVÖLKERUNG UND ENTWICKLUNG: Not am Mann. Von den Helden der Arbeit zur neuen Unterschicht. Berlin 2007. – ZAICEVA, A.: East-West Migration and Gender: Is there a „Double Disadvantage“ vis-à-vis Stayers? IZA-Discussion Paper 2810, 2007. Auch auf internationaler Ebene findet die Geschlechtsdimension der Migration eher zögerliche Beachtung, vgl. dazu: DUMONT, J.-C.; MARTIN, J. P.; SPIELVOGEL, G.: Women on the Move: The Neglected Gender Dimension of the Brain Drain. IZA-Discussion Paper 2920, 2007.

⁹ Die vorgenommene Altersgruppierung von 18 bis 30 Jahren ist durch den gewählten Datensatz vorgegeben.

¹⁰ Vgl. zu dieser Problemlage BERLIN INSTITUT FÜR BEVÖLKERUNG UND ENTWICKLUNG, a. a. O.

¹¹ Um sowohl Mikro- als auch Makroaspekte abzudecken, müßte ein Multilevel-Modell geschätzt werden. Dies ist aber auf der Grundlage deutscher Datensätze kaum möglich, vgl. für US-Daten SWAIN, L. L.; GARASKY, S.: Migration Decisions of Dual-earner Families: An Application of Multilevel Modeling. *Journal of Family Economics* 28, 2007, pp. 151-170.

¹² Vgl. zur Analyse des Wanderungsverhaltens nach Herkunft und Ziel für den Untersuchungsraum KUBIS, A.: Sectoral Movement as an Incentive for Interregional Migration. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Discussion Papers in Economics 42, 2005.

Determinanten des Wanderungsverhaltens junger Frauen analysiert werden. Auf die Analyse der komplementären Gruppe der jungen Männer wird in diesem Beitrag verzichtet.

Die Fakten: Ostdeutsche Peripherie verliert stark, Agglomerationen gewinnen junge Frauen

Bevor untersucht wird, welche Determinanten das Wanderungsverhalten von Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren bestimmen, sollen zunächst die aktuellen Erscheinungsformen dieser Wanderungsbewegung veranschaulicht werden. Abbildung 1 zeigt die Raten des regionalen Wanderungssaldos der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren für das Jahr 2005 auf Kreisebene. Diese Raten bestimmen sich aus den mit der weiblichen Bevölkerung im untersuchten Alter gewichteten Zuzügen abzüglich der Fortzüge.

Es wird erkennbar, daß über zwei Drittel der deutschen Kreise per saldo einen wanderungsbedingten Verlust an Frauen in der untersuchten Altersgruppe aufweisen (weiß und hellgrau). Dabei stellen die weiß markierten Gebiete Regionen mit einer besonders ausgeprägten Negativbilanz der Wanderung junger Frauen dar. Hingegen markieren die dunkel eingefärbten Gebiete Kreise mit einem deutlich positiven Wanderungssaldo.

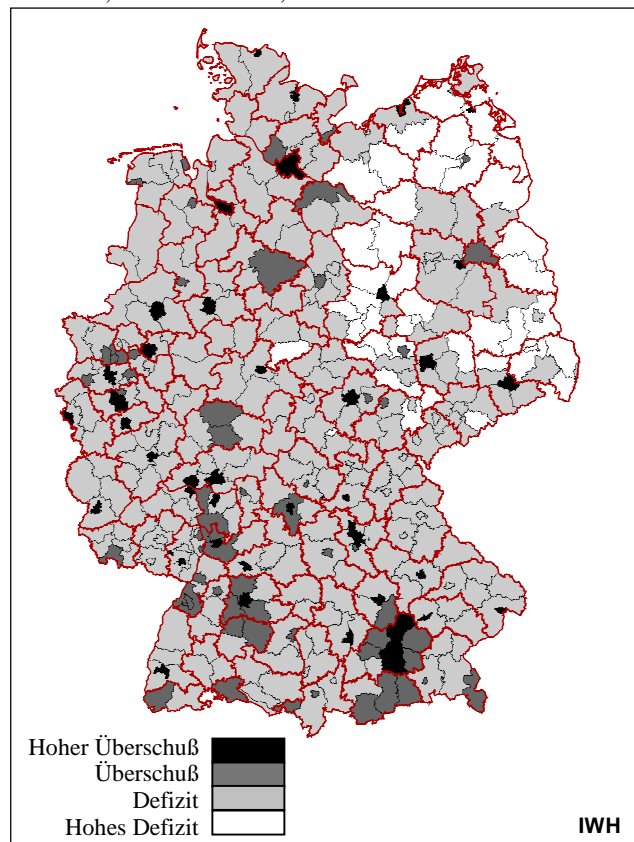
Die Abbildung macht zwei Trends sichtbar. Erstens verlassen die jungen Frauen in besonders hohem Umfang die ostdeutsche Peripherie. Zwar ist auch die westdeutsche Peripherie von diesem Trend betroffen, aber in deutlich geringerem Ausmaß. Zweitens ist erkennbar, daß die Regionen mit positiver Bilanz meist urbane Zentren darstellen, wobei sich hierunter auch eine Reihe ostdeutscher Städte befindet (vgl. Tabelle 1).

Insofern scheinen zwei Trends parallel zu wirken: Einerseits ist nach wie vor eine Wanderungstendenz in Ost-West-Richtung zu verzeichnen, diese Entwicklung wird aber überlagert von einem Trend in Richtung Agglomeration, so daß auch ostdeutsche Zentren vom Zuzug junger Frauen profitieren.

Abbildung 2 bezieht die Wanderungssaldorate der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren auf das Verhältnis von Männern zu Frauen in dieser Altersgruppe. Ein besonders starkes Frauendefizit ist in zahlreichen ostdeutschen Regionen zu beobachten. Dieses Defizit geht einher mit einer deutlichen Tendenz zu erhöhter Frauenabwanderung. Aber auch in westdeutschen Regionen zeigt sich der Trend, daß Regionen mit vergleichsweise hohen männlichen Bevölkerungsanteilen tendenziell eher weibliche Bevölkerung verlieren als die übrigen Regionen.

Abbildung 1:

Rate des regionalen Wanderungssaldos
- Frauen, 18 bis 30 Jahre, 2005 -



Hoher Überschuß bzw. Defizit entspricht dem oberen bzw. unteren 10%-Quantil. Überdurchschnittliche Abwanderung im Landkreis Göttingen durch Grenzdurchgangslager Friedland.
Rate des Wanderungssaldos in Region $i = (\text{Zuzüge}_i - \text{Fortzüge}_i) / \text{Bevölkerung}_i$ (alle Größen für Frauen, 18 bis 30 Jahre).

Quellen: Statistisches Bundesamt 2005; Darstellung des IWH.

Tabelle 1:

Kreise mit den 10 höchsten bzw. niedrigsten Raten des regionalen Wanderungssaldos
- Frauen, 18 bis 30 Jahre, 2005 (ohne Göttingen) -

Kreis	Saldorate	Kreis	Saldorate
Mainz	22,92 %	Niederschlesischer	
Köln	10,72 %	Oberlausitzkreis	-9,88 %
Magdeburg	9,41 %	Hoyerswerda	-9,55 %
Greifswald	8,39 %	Demmin	-8,93 %
Augsburg	8,31 %	Uecker-Randow	-8,37 %
Nürnberg	7,03 %	Spree-Neiße	-7,80 %
Dresden	6,11 %	Parchim	-7,69 %
Regensburg	5,58 %	Nordvorpommern	-7,66 %
Leipzig	5,38 %	Elbe-Elster	-7,04 %
Düsseldorf	5,34 %	Uckermark	-7,01 %
		Altmarkkreis	-6,78 %
		Salzwedel	

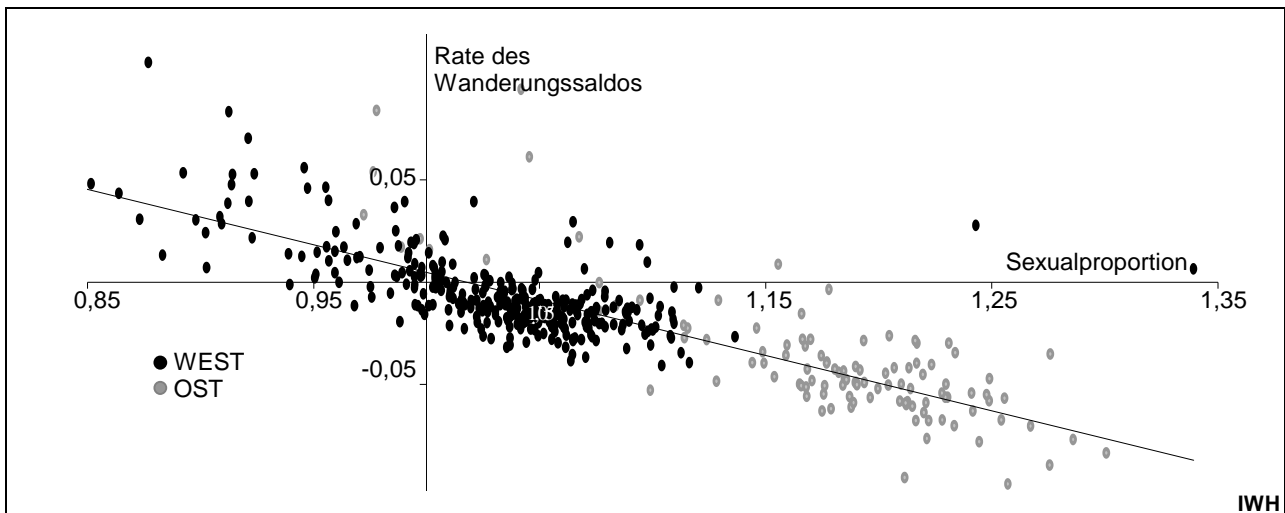
Rate des Wanderungssaldos in Region $i = (\text{Zuzüge}_i - \text{Fortzüge}_i) / \text{Bevölkerung}_i$ (alle Größen für Frauen, 18 bis 30 Jahre).

Quellen: Statistisches Bundesamt 2005; Berechnung des IWH.

Abbildung 2:

Rate des regionalen Wanderungssaldos^a in Relation zur Sexualproportion^b

- Frauen, 18 bis 30 Jahre, 2005 -



^a Rate des Wanderungssaldos in Region i = $(\text{Zuzüge}_i - \text{Fortzüge}_i) / \text{Bevölkerung}_i$ (alle Größen für Frauen, 18 bis 30 Jahre). – ^b Sexualproportion einer Region i = Anzahl der männlichen Individuen zur Anzahl der weiblichen Individuen einer Region i (alle Größen für Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren).

Quellen: Statistisches Bundesamt 2005; Darstellung des IWH.

Dies spricht dafür, daß ein längerfristiger Trend der Abwanderung junger Frauen aus diesen Regionen das Geschlechterverhältnis bereits zuungunsten der Männer beeinflußt hat.

Diese Entwicklung impliziert, daß in den betreffenden Kreisen Frauen stärker auf bestimmte regionale Charakteristika reagieren als Männer und damit eher abwandern. Würden die Männer in einem ähnlichen Umfang wandern, bliebe das Geschlechterverhältnis unberührt. Die folgende Analyse konzentriert sich indes nicht auf die Wandermotive der Männer, sondern auf die Bestimmgründe des Wanderungsverhaltens junger Frauen.¹³

Determinanten von Wanderungsprozessen: Erklärungsansätze und ökonometrisches Modell

Wanderungsprozesse beruhen auf dem Entscheidungsverhalten von Individuen, welches schon auf der Mikroebene durch eine komplexe Motivlage gekennzeichnet ist – insbesondere dadurch, daß die mit einer Wanderungsentscheidung verknüpften Nutzenkalküle häufig nicht nur einzelne Personen, sondern Haushalte betreffen, so daß die Mo-

tivlagen mehrerer Personen das Migrationsverhalten bestimmen.¹⁴ Gesteigert wird diese Komplexität noch durch den in der vorliegenden Studie vorgenommenen Wechsel der Blickrichtung auf die Makroebene, also auf die Ebene der regionalen Wanderungsströme. Die Migrationsbewegungen zwischen verschiedenen Regionen resultieren aus einem vielschichtigen Geflecht von Motiven der einzelnen Fortzügler. Ganz allgemein dürften die zentralen Motivkomplexe der Binnenwanderung in den folgenden drei Dimensionen zu finden sein:¹⁵

1. Ökonomische Motive,
2. Bildungsmotive,
3. Partnerschafts- und Familienmotive.

Entlang der drei genannten Motivkomplexe sollen im folgenden Hypothesen formuliert werden, wel-

¹³ Welche dieser Faktoren zu einer geschlechtsselektiven Abwanderung geführt haben und welche Einflüsse stattdessen sowohl für Frauen als auch für Männer gleichermaßen von Bedeutung sind, muß einer späteren Analyse vorbehalten bleiben. Wenn also von Determinanten der Frauenabwanderung gesprochen wird, so heißt dies noch nicht, daß diese Faktoren nicht auch für Männer gültig sind.

¹⁴ Vgl. dazu die klassische Arbeit von MINCER, J.: Family Migration Decisions. *Journal of Political Economy* 86, No. 5, 1978, pp. 749-773. Indes dürfte der überwiegende Anteil der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren noch ohne familiäre Rücksichten handeln. Außerdem deutet auch die Tatsache eines Frauendefizits in vielen Abwanderungsregionen darauf hin, daß Frauen in dieser Altersgruppe eher ohne Partner wandern.

¹⁵ Daß dies zumindest für die Ost-West-Binnenwanderung zentrale Faktoren sind, zeigt u. a. DIENEL, C.: Einleitung: Theorie und Praxis regionaler Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland, in: C. Dienel, a. a. O., S. 7-32. – Für Sachsen vgl. GOSCH, S.: Ergebnisse der sächsischen Wanderungsanalyse, in: *Statistik in Sachsen* 3/2003, S. 60-62.

che im zweiten Schritt anhand regionaler Datensätze einer ökonometrischen Prüfung unterzogen werden. Da der Fokus des Beitrags allein auf der Gruppe der 18- bis 30jährigen Frauen liegt, ist eine nicht zu unterschätzende Bedeutung der zweiten und dritten Motivgruppe anzunehmen, so daß zur Ableitung der Hypothesen breite sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze heranzuziehen sind und nicht allein auf die ökonomische Theorie der Migration rekuriert werden kann. Deren Paradigma ist in erster Linie die Arbeitsmarktmigration, welche vornehmlich das ökonomische Motiv der Verbesserung von Erwerbs- und Einkommensmöglichkeiten betrifft. Es wird indes auch zu sehen sein, daß die drei Motive nicht immer klar voneinander getrennt werden können, so daß teilweise auch eine andere Zuordnung der nachfolgend beschriebenen Faktoren zu einem der drei Komplexe möglich wäre.

1. Ökonomische Motive: Erwerbs- und Einkommenschancen

Die Analyse des Erwerbs- und Einkommensmotivs läßt sich auf der Basis des mikroökonomischen Humankapitalmodells der Migration untersuchen.¹⁶ Bei diesem Entscheidungsmodell bestimmen die Differenz der erwarteten Einkommen zwischen Herkunfts- und Zielort sowie die mit der Migration verbundenen Kosten die individuelle Wanderungsentscheidung. Ist der erwartete Ertrag eines Umzugs positiv, so wird die Herkunftsregion verlassen. Als Zielort wird die Region gewählt, welche den Ertrag der Wanderung maximiert.

Um dieses ökonomische Kalkül in regionaler Hinsicht abzubilden, wird auf die regionalspezifischen Einkommensniveaus (2004) zurückgegriffen. Im ökonometrischen Modell wird diesem Fakt durch die Implementierung regionaler Bruttolöhne Rechnung getragen. Dabei können zwar keine geschlechtsspezifischen Unterschiede berücksichtigt werden, es läßt sich jedoch unterstellen, daß diese Unterschiede regional nur gering voneinander abweichen und somit als Vergleichsmaßstab für frauenspezifische Einkommensunterschiede zwischen den Regionen herangezogen werden können.

Ein rationales Wanderungskalkül berücksichtigt indes nicht nur das regionale Einkommensniveau,

sondern ebenso die Wahrscheinlichkeit, diesen Einkommensfluß auch zu realisieren. Dies kann dadurch geschehen, daß die regionalspezifische Arbeitslosenquote der Frauen (2005) herangezogen wird. Diese Größe ist ein Maß für das Risiko, das regionale Einkommensniveau zu späteren Zeitpunkten nicht zu erreichen, und wird von rationalen Akteuren in die Wanderungsentscheidung einbezogen. Tabelle 2 deutet darauf hin, daß Arbeitslosigkeit für das Wanderungsverhalten relevant sein könnte. Es zeigt sich, daß insbesondere die Regionen mit einem stark negativen Wanderungssaldo der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren auch Regionen sind, in denen eine besonders hohe Frauenarbeitslosigkeit vorherrscht.

Tabelle 2:
Frauenspezifische Arbeitslosigkeit 2005

	ALQ ^a	ALQ<25 ^b	ALQ>55 ^c
Deutschland	8,3%	7,7%	5,8%
Hoher Überschuß	8,2%	6,7%	6,2%
Überschuß	8,4%	7,7%	5,7%
Defizit	7,6%	7,6%	5,2%
Hohes Defizit	15,7%	12,3%	10,1%

^a Arbeitslose Frauen je erwerbsfähige Frauen. – ^b Arbeitslose Frauen unter 25 Jahren je erwerbsfähige Frauen bis 25 Jahre. – ^c Arbeitslose Frauen über 55 Jahre je erwerbsfähige Frauen über 55 Jahre.

Quellen: Bundesagentur für Arbeit (BA) 2005; Berechnung des IWH.

Die dritte zentrale Größe im Humankapitalmodell der Migration stellen die Wanderungskosten dar. Diese Determinante wird in der Analyse durch die Distanz (2005) zwischen Herkunfts- und Zielkreis in Autofahrminuten berücksichtigt. Dabei wird unterstellt, daß eine Wanderung über kurze Distanz mit weniger monetären als psychischen Kosten verbunden ist, da insbesondere die sozialen Netzwerke nicht vollständig aufgegeben werden.¹⁷

2. Bildungsmotive: Regionale Ausbildungsmöglichkeiten

Wanderungsentscheidungen im frühen Erwachsenenalter sind maßgeblich durch Bildungsmotive

¹⁶ Vgl. dazu die klassischen Arbeiten von SJAASTAD, L. A.: The Costs and Returns of Human Migration, Journal of Political Economy 70, 1962, Supplement, pp. 80-93 sowie HARRIS, J.; TODARO, M.: Migration, Unemployment & Development: A Two-Sector Analysis. American Economic Review 60, No. 1, 1970, pp. 126-142.

¹⁷ In mikroökonomischen Studien wird häufig das Alter als Maß für die Wanderungskosten herangezogen, wobei unterstellt wird, daß Jüngere weniger fest mit einer Region verbunden sind, so daß ein Wechsel mit geringeren Kosten verbunden ist. Da sich die Analyse auf die der Wanderung der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren konzentriert, wird auf eine Berücksichtigung regionalspezifischer Altersstrukturen verzichtet.

bestimmt.¹⁸ An Abbildung 1 bzw. Tabelle 1 ließ sich bereits ablesen, daß diese Aussage auch für den vorliegenden Untersuchungsgegenstand gelten dürfte. Demnach sind unter den Gewinnerregionen nicht selten Standorte zu finden, die durch ein hochwertiges Angebot an Ausbildungsstätten gekennzeichnet sind. Umgekehrt ist zu vermuten, daß die negative Wanderungsbilanz der (ost-)deutschen Peripherie durch den Mangel an entsprechenden Bildungseinrichtungen bzw. Ausbildungsplätzen mitbedingt ist.

Ganz allgemein ist davon auszugehen, daß Personen mit hohem schulischen Ausbildungspotential (Hochschulreife) in Regionen mit einem entsprechenden tertiären Bildungsangebot wandern. Da dieses Angebot räumlich stark konzentriert ist, dürften hiervon die stärksten bildungsspezifischen Wanderungseffekte ausgehen. Demgegenüber kann vermutet werden, daß die Wanderung aus Gründen der beruflichen Erstausbildung weniger starken Einfluß auf das Wanderungsverhalten ausübt, da die Angebote gleichmäßiger zwischen den Regionen verteilt sind. Hier ist allenfalls ein spezifischer Osteffekt zu erwarten, welcher die mangelnde Verfügbarkeit von Ausbildungsplätzen in den Neuen Bundesländern widerspiegelt.

Im Rahmen der Analyse werden sowohl die Wanderungseffekte der tertiären Ausbildung als auch der beruflichen Erstausbildung berücksichtigt. Der erste Aspekt wird durch die geschlechtsspezifische Studienplatzdichte (2004) einer Region abgebildet. Diese Größe ist definiert als Anteil der weiblichen Studierenden je weiblichen Abiturienten. Sie ist ein Maß für die regionale Kapazität, weibliche Schulabsolventen mit Hochschulreife über das regionale Angebot an Hochschulen zu absorbieren. Eine hohe Studienplatzdichte sollte tendenziell mit verringerter Abwanderung bzw. höherer Zuwanderung einhergehen, so daß der Wanderungssaldo in der untersuchten Gruppe positiv mit dieser Größe korreliert. Die Effekte der beruflichen Erstausbildung werden über die Ausbildungsplatzdichte (2004) implementiert, welche die Anzahl der offenen und vermittelten Stellen je Ausbildungssuchenden einer Region repräsentiert.¹⁹

¹⁸ Das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung klassifiziert die Wanderungen im Alter von 18 bis 25 Jahren generell als Ausbildungsplatzmigration. Vgl. SCHLÖMER, C.: Binnenwanderungen seit der deutschen Einigung, in: Raumforschung und Raumordnung 2/2004, S. 96-108.

¹⁹ Einschränkung ist dabei anzumerken, daß hierbei lediglich die betriebliche Ausbildung erfaßt ist. Die insbesondere in

Auch hier ist zu vermuten, daß ein umfangreiches Ausbildungsplatzangebot – also eine hohe Ausbildungsplatzdichte – positiv auf den Wanderungssaldo wirken sollte.

Darüber hinaus ist an der Schwelle von der Bildungs- zur Erwerbsphase ein weiteres Wanderungsmotiv zu vermuten. Insbesondere bei den Hochschulabsolventen stellt sich die Frage des anschließenden Erwerbseintritts. Daher sollte auch das Angebot an hochqualifizierten Arbeitsplätzen von Bedeutung für die regionale Wanderungsbilanz sein. Diesen Aspekt berücksichtigt das Modell durch den Anteil der weiblichen Studierenden an der Zahl der weiblichen Personen, die in einem wissenschaftlich-technischen Beruf – gemessen anhand der HRSTO-Klassifikation (vgl. Kasten) – arbeiten (Frauenstudienplatz je HRSTO-Frauen, 2004). Es ist zu erwarten, daß Frauen mit entsprechendem Bildungshintergrund zum Erwerbseintritt in diese Regionen ziehen, wenn sie nicht schon zum Beginn der Ausbildung dorthin gewechselt sind. Insofern verschränken sich hier Bildungs- und Erwerbsmotive.

Kasten:

HRSTO-Berufsklassifikation

Nach der Definition des OECD-Handbuchs zur Messung der Humanressourcen in Wissenschaft und Technik (Canberra-Handbuch) beinhaltet die HRSTO-Klasse (Human Resources in Science and Technology Occupations, Humanressourcen in Wissenschaft und Technik mit wissenschaftlich-technischer Tätigkeit) sämtliche Personen, die in einem wissenschaftlich-technischen Beruf tätig sind, wobei die Definition des wissenschaftlich-technischen Berufs auf der ISCO 88-Berufsklassifikation basiert. Demnach bilden die ISCO 88-COM Gruppe 2 und 3 die HRSTO-Berufe.

Vgl. Handbuch zur Messung der Humanressourcen in Wissenschaft und Technik. Canberra-Handbuch, Eurostat/OECD, 1994.

3. Partnerships- und Familienmotive:

Zwei Konzepte

Migrationsmotive finden sich nicht nur auf den Feldern von Arbeitsmarkt und Bildung, Wanderungen sind häufig auch privat motiviert und betreffen die Sphären von Partnerschaft und Familie. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß diese Motive nicht für sich allein stehen, sondern das Erwerbs- und Einkommensmotiv integrieren. Grundsätzlich kann von zwei Partnerschafts- bzw. Familienmo-

Ostdeutschland verstärkt vorzufindende überbetriebliche Ausbildung kann nicht adäquat berücksichtigt werden.

dellen ausgegangen werden: Entweder wird eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf angestrebt, d. h., beide Partner gehen einer Erwerbstätigkeit nach und versuchen, wesentliche Teile der Kindererziehung über externe Betreuungsmöglichkeiten zu realisieren. Oder es wird eine erwerbsmäßige Arbeitsteilung vollzogen, was jedoch bedeutet, daß die alleinverdienende Person die nötigen Ressourcen generieren muß.²⁰ In diesem Zusammenhang wird vermutet, daß Frauen Regionen wählen, in denen

- i) hinreichende Berufsangebote für Frauen vorliegen,
- ii) eine hohe Flexibilität in der Berufsgestaltung möglich ist und gute Kinderbetreuungsmöglichkeiten verfügbar sind, so daß sich Beruf und Familie vereinbaren lassen,
- iii) ein adäquates Angebot an möglichen Partnern besteht, welche ihrerseits mit hinreichenden Erwerbs- und Einkommenschancen ausgestattet sind.

Dabei sind die ersten beiden Aspekte für das Alleinverdienermodell weniger entscheidend, während im Modell der doppelten Erwerbstätigkeit alle drei Aspekte von hoher Bedeutung sind.

i) Der potentielle Arbeitsmarkt für Frauen wird durch den Anteil frauentypischer Berufe (2005) in einer Region berücksichtigt. Zur Bestimmung des spezifischen Berufsangebots für Frauen werden die für Frauen typischen Berufe herangezogen, indem gemäß der vorliegenden BA-Klassifikation (Dreisteller) der jeweilige Anteil an erwerbstätigen Frauen innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen ermittelt wird. Dabei wird eine Mindestfrauenquote von 70% für einen frauentypischen Beruf unterstellt. Es ergeben sich gemäß BA-Klassifikation 42 Frauenberufe. Die wichtigsten Berufsfelder für Frauen sind neben den Büroangestellten und Verkäuferinnen diverse soziale Berufe (Kranken- und Pflegeberufe), aber auch Gebiete wie die Leitung von Apotheken oder Tätigkeiten im Rahmen der (vor)schulischen Ausbildung zählen dazu.

ii) Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird über folgende Größen abgebildet: Teilzeitarbeitsmarkt, Beschäftigungsquote und Kindergartenplatz-

²⁰ Für die Wanderungen in Ost-West-Richtung spricht die Evidenz auf der Mikroebene dafür, daß Frauen ihr Arbeitsangebot nach der Wanderung reduzieren, aber nicht vollständig aufgeben. Vgl. ZAICEVA, A., a. a. O.

dichte. Der potentielle Teilzeitarbeitsmarkt für gut ausgebildete Frauen wird über den Anteil der in einem wissenschaftlich-technischen Beruf tätigen, teilzeitbeschäftigten Frauen an allen weiblichen Teilzeitbeschäftigten (HRSTO-Frauenteilzeitanteil, 2005) abgebildet.

Die Beschäftigungsquote (2005) wird gemessen als erwerbstätige Frauen je Frauen im erwerbsfähigen Alter. Die Kindergartenplatzdichte (2002) mißt den Anteil der Kindertagesstättenplätze je Kinder unter 6 Jahren in der betreffenden Region.²¹ Diese Größen dürften Einfluß auf die Wanderungsentscheidung haben. Dies zeigt Tabelle 3, welche veranschaulicht, daß Zuwanderungsregionen durch ein besonders hohes Angebot an Teilzeitmöglichkeiten und eine hohe Beschäftigungsquote gekennzeichnet sind.

Tabelle 3:
Regionale Beschäftigungsquoten von Frauen nach Beschäftigungsmerkmalen, 2005

	Teilzeit ^a	HRSTO-Teilzeit ^b	EWT ^c	HRSTO-EWT ^d
Deutschland	14,4%	4,8%	46,3%	14,8%
Hoher Überschuß	19,6%	6,8%	67,5%	23,9%
Überschuß	15,3%	5,0%	48,1%	15,9%
Defizit	12,8%	4,1%	39,4%	11,7%
Hohes Defizit	10,8%	4,0%	40,7%	12,7%

^a Frauen mit Teilzeittätigkeit je Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren. –

^b Frauen mit hochqualifizierter Teilzeittätigkeit je Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren. – ^c Erwerbstätige Frauen je Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren. – ^d Erwerbstätige Frauen in hochqualifizierten Berufen je Frauen im Alter von 18 bis 65 Jahren. Ohne Landkreis Göttingen.

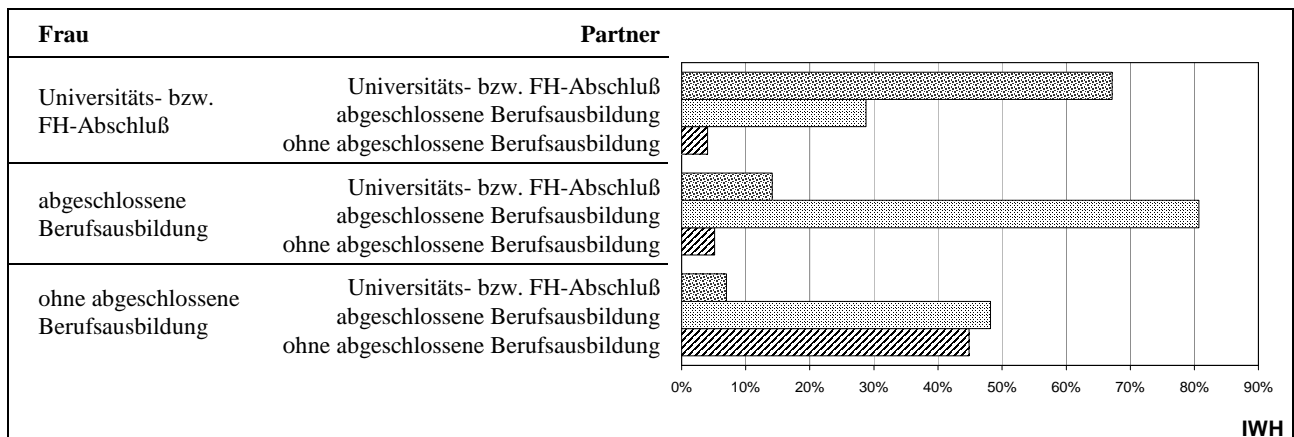
Quellen: BA 2005; Berechnung des IWH.

Teilzeitmöglichkeiten sollten insbesondere für Frauen von Relevanz sein. Dies zeigt sich nicht zuletzt daran, daß Teilzeitarbeit ein typisches, durch Frauen dominiertes Merkmal ist. In Deutschland sind 85% der Personen, die in einem Teilzeitbeschäftigungsverhältnis stehen, Frauen.

iii) Die empirische Evidenz zeigt, daß Partnerwahlentscheidungen nur in geringem Umfang Bil-

²¹ Die negative Korrelation ($r = -0,39$) zwischen hochqualifizierten Teilzeitstellen und der Kindergartenplatzdichte spiegelt nicht zuletzt das gute Angebot an Ganztagsbetreuungsplätzen in ostdeutschen Regionen wider. Dies geht einher mit einem in diesen Regionen vorherrschenden Familienmodell, in dem beide Partner eine Vollzeittätigkeit anstreben.

Abbildung 3:
 Bildungsstruktur von Lebensgemeinschaften
 - Frauen im Alter von 30 bis 40 Jahren -



Quellen: Mikrozensus 2004; Berechnungen des IWH.

dungsgrenzen durchbrechen (vgl. Abbildung 3).²² Insbesondere gut ausgebildete Frauen wählen Partner mit mindestens dem gleichen Ausbildungsniveau. Für Männer gilt diese These nur begrenzt, was in der Tendenz für die Verbreitung des männlich orientierten Alleinverdienermodells spricht. Vor diesem Hintergrund sollten Frauen mit Bildungspotential in Regionen mit einem hohen Anteil an hochqualifizierter männlicher Bevölkerung wandern.²³

Dieser Aspekt des partnerschaftlichen Matchings wird über zwei Größen berücksichtigt. Einerseits wird der Anteil von Männern in wissenschaftlich-technischen Berufen an allen männlichen Erwerbstätigen (HRSTO-Männeranteil, 2005) berechnet. Dieser Anteil wissenschaftlich-technischer Berufe an der Erwerbsstruktur der Männer spiegelt den Bestand an hochqualifizierten Männern einer Region wider. Andererseits wird der regionale Frauenanteil an den Abiturienten (2004) einbezogen. Die geschlechtsspezifische Gymnasialstruktur steht innerhalb der Analyse für das Potential einer Region. Wenn Regionen nicht ausreichend in das Bildungsniveau junger Männer investieren und das geringe Niveau nicht durch entsprechenden Arbeitsmarktzugang angepaßt werden kann, ergibt sich

daraus ein Mangel an potentiellen, gut ausgebildeten männlichen Partnern für die untersuchte Altersgruppe.

Ökonometrische Ergebnisse

Der Einfluß der in den vorigen Abschnitten beschriebenen Faktoren wird im folgenden im Rahmen einer multivariaten Regressionsanalyse überprüft. Als zu erklärende Variable fungiert die Anzahl der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren, welche im Jahr 2005 aus einer Herkunftsregion A in eine Zielregion B gewandert sind. Aus Normierungsgründen ist dieser Wanderungsstrom mit der Gruppe der Frauen im untersuchten Alter aus der Herkunftsregion A gewichtet. Da die Analyse auf Kreisebene stattfindet, gibt es für jede der 438 Herkunftsregionen (ohne Berlin) insgesamt 437 Zielregionen.²⁴ Alle Erklärungsgrößen sind als Differenz von Ziel- minus Herkunftsregion modelliert.²⁵ Neben einer Schätzung für die gesamtdeutschen Wanderungsströme werden drei regional getrennte Schätzvarianten realisiert. Die gesonderten Regressionen beziehen sich auf die Wanderungsströme zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland (Ost↔West), innerhalb Westdeutschlands (West↔West) sowie innerhalb Ostdeutschlands (Ost↔Ost). Der Einfluß der verschiedenen Deter-

²² Vgl. zum bildungsspezifischen Partnerwahlverhalten TECKENBERG, W.: Wer heiratet wen? Sozialstruktur und Partnerwahl. Opladen 2000.

²³ Freilich kann nicht ausgeschlossen werden, daß Frauen im Rahmen einer Partnerschaft in diese Regionen wandern, weil der Partner dort gute Arbeitsmarktchancen vorfindet. Das aggregierte Untersuchungsniveau erlaubt es selbstverständlich nicht, zwischen der individuellen Wanderungsentscheidung der Frau und einer Entscheidung auf Haushaltsebene zu differenzieren.

²⁴ Berlin wurde aufgrund der fehlenden Zuordnungsmöglichkeit zu West- oder Ostdeutschland nicht berücksichtigt.

²⁵ Lediglich der Bruttolohn ist in Form eines Quotienten von Ziel- zu Herkunftsregion im Modellansatz integriert. Daneben ist die Distanz durch die Entfernung zwischen Ziel- und Herkunftsregion in Autofahrminuten definiert.

Tabelle 4:

OLS-Schätzgleichungen Wanderung der 18-bis 30jährigen Frauen 2005^a

Endogene Variable: Wanderung von Herkunft nach Ziel je Einwohner der Herkunftsregion in der Altersgruppe				
Exogene Variablen ^b	Gesamt	West↔West	Ost↔Ost	Ost↔West
Regionaler Bruttolohn je Arbeitnehmer	0,207***	0,394***	0,406	0,242***
Arbeitslosenquote Frauen	0,001	0,003**	0,3e-3	0,001***
Distanz zwischen Herkunft und Ziel	-0,003***	-0,003***	-0,008***	-0,4e-3***
Frauenstudienplatz je Abiturientin	0,1e-3***	0,2e-3***	0,5e-3***	0,6e-4***
Ausbildungsplatzdichte	0,002***	0,003***	0,015***	0,002***
Frauenstudienplatz je HRSTO-Frauen	-0,003***	-0,005***	-0,017***	-0,002***
Anteil frauentypischer Berufe	-0,058	0,136	-0,669	-0,011
Beschäftigungsquote Frauen	-0,109***	-0,199***	-0,142	-0,066***
HRSTO-Frauenteilzeitanteil an Frauen	1,027***	0,408	6,516***	1,197***
Kindergartenplatzdichte	0,001***	0,001**	0,003**	0,001***
HRSTO-Männeranteil an Männern	0,537***	0,263**	5,596***	0,210***
Frauenanteil an den Abiturienten	-0,100*	-0,080	0,353	-0,014
Konstante	0,673***	0,645***	1,691***	-0,009***
Dummy LK Göttingen (Friedland-Effekt)	0,422***	0,475***		0,358***
Dummy Ost↔West	-0,017**			
Dummy Ost↔Ost	0,172***			
R ²	0,053	0,056	0,107	0,064
Prob>F	0,000	0,000	0,000	0,000
N	191 406	105 950	12 432	73 024

^a Signifikanzniveaus: * 0,1, ** 0,05, *** 0,01. – ^b Die exogenen Variablen sind bis auf die Distanz definiert als Differenz der Ausprägungen von Zielregion minus Herkunftsregion. Im Fall des regionalen Bruttolohns wird statt der Differenz der Quotient aus Ziel- und Herkunftsregion verwendet. Als Referenzkategorie der Regionaldummies fungieren die Wanderungen innerhalb Westdeutschlands (West↔West).

Quellen: VGR der Länder 2007; INKAR 2006; BA 2005; Berechnungen des IWH.

minanten auf die jeweiligen Wanderungsströme der jungen Frauen ist in Tabelle 4 dargestellt.²⁶

Als Ergebnis ist zunächst die Tatsache festzuhalten, daß ein Großteil der erwarteten Effekte durch die Schätzungen bestätigt wird, allerdings auch einige unerwartete Ergebnisse erkennbar werden.²⁷ Das vergleichsweise geringe Bestimmtheitsmaß der Schätzungen liegt in der gewählten regionalen Aggregationsstufe der Kreise begründet – die Trennschärfe des Modells ist auf dieser Ebene somit noch recht gering.²⁸ Nichtsdestotrotz ist die Analyse auf dieser feingliedrigen Stufe nötig, da mit dem Wechsel auf ein höheres regionales Aggregationsniveau ein massiver raumspezifischer Informationsverlust einherginge, so daß beispiels-

weise nicht mehr sinnvoll zwischen Peripherie und Agglomeration unterschieden werden könnte.

Fokussiert man zunächst auf die Ergebnisse für Gesamtdeutschland, so zeigt sich, daß Einkommensvorteile in der Zielregion im allgemeinen zu einer erhöhten Zuwanderung führen. Die Arbeitslosenquote der Frauen ist im Gesamtmodell nicht signifikant. Die generell negative Wirkung der Distanz filtert primär die kleinräumige Wanderung der Frauen in benachbarte Kreise, d. h. innerhalb der Grenzen funktionaler Räume. Bestehende Netzwerkstrukturen (Elternhaus, Freunde etc.) bleiben bei der Wanderung in der Nahdistanz erhalten, im Bereich mittlerer Distanzen können die Netzwerke immerhin noch über Wochenendkontakte gewährleistet werden.

Hinsichtlich des zweiten Wanderungsmotivs – der bildungsbezogenen Wanderung – zeigt sich zunächst ein hoch signifikanter Effekt des Anteils der Frauenstudienplätze je Abiturientin, was für eine ausgeprägte Frauenwanderung hin zum Studienplatz spricht. Auch die Ausbildungsplatzdichte einer Region hat einen stark positiven Einfluß auf den Verbleib bzw. die Wanderung von Frauen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Daneben ist es förderlich, wenn die an der Hochschule ausgebil-

²⁶ Wenn die analysierten Motive die Wanderungsströme junger Frauen erklären, ist damit nicht gesagt, daß die Faktoren keinen Einfluß auf die Wanderungskalküle ihrer männlichen Pendanten ausüben.

²⁷ Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, daß die voneinander abweichenden Skalierungsniveaus der exogenen Größen einen direkten Vergleich des Gewichts der untersuchten Determinanten als wenig belastbar erscheinen lassen.

²⁸ Das Bestimmtheitsmaß verbessert sich erheblich, wenn die Schätzungen auf höheren regionalen Aggregationsstufen (z. B. Bundesländer) durchgeführt werden.

deten Frauen nach der Ausbildung adäquate Jobs in der Region finden. Dementsprechend führt ein dort auftretendes Unterangebot an Berufen für diese hochqualifizierten Frauen – trotz reichhaltiger Ausbildungsmöglichkeiten – zur Abwanderung aus der Region. Mit anderen Worten generiert die Bildungswanderung vornehmlich dann nachhaltige Effekte, wenn Frauen auch nach dem entsprechenden Bildungsabschluß in der Region verbleiben können.²⁹

Mit Blick auf das Partnerschafts- und Familienmotiv der Wanderung finden sich Belege für die besondere Bedeutung einer Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Zwar ist der Anteil der frauentypischen Berufe nicht signifikant, was darin begründet sein kann, daß sich hierunter wenig hochqualifizierte Tätigkeiten finden und die regionale Streuung dieser Berufe eher gering ist. Indes bestätigt die Schätzung die Bedeutung der Flexibilität in der Berufsgestaltung für Frauen in hochqualifizierten Berufen (HRSTO-Teilzeitquote). Ebenso wirkt eine gute Versorgung mit Krippen-/Kindergartenplätzen signifikant positiv auf die Zielabwägung bei der Wanderung. Die Tatsache, daß die Beschäftigungsquote unerwartet negativ wirkt, läßt sich damit erklären, daß durch diese Größe indirekt der regionale Anteil von weiblichen Studierenden gemessen wird. Insofern unterstreicht der negative Koeffizient das Gewicht des Bildungsmotivs.

Als weiterer Aspekt der partnerschaftlichen Wanderungsmotive wurde ein entsprechend hochqualifiziertes „Männerangebot“ als Zielkriterium der Frauen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren untersucht. Dies sollte insbesondere für die gut ausgebildeten Frauen eine entscheidende Rolle spielen, da sich diese nur selten für Partner mit einem geringeren Bildungsniveau entscheiden (Abbildung 3). Die Schätzung für Gesamtdeutschland bestätigt die Vermutungen. Demnach wirkt ein hoher Anteil an männlichen Abiturienten, aber ebenso ein gutes Angebot an Männern, welche im hochqualifizierten wissenschaftlich-technischen Bereich tätig sind, positiv auf die Wanderungsbilanz der Frauen im Alter von 18 bis 30 Jahren.

Die Betrachtung der nach Herkunft-Ziel-Regionen differenzierten Wanderungsströme in Tabelle 4 macht deutlich, daß sich die wesentlichen Determinanten der Frauenwanderung auch in den Unter-

gruppen bestätigen.³⁰ Die nicht nachweisbaren Einkommenseffekte bei einer Wanderung innerhalb Ostdeutschlands könnten darauf hindeuten, daß das Erwerbsmotiv als Wanderungsgrund eher unterrepräsentiert ist, daß also ostdeutsche Frauen, wenn sie ihre ökonomische Situation verbessern wollen, eher nach Westdeutschland umziehen, als in den Neuen Ländern zu verbleiben.³¹ Überraschend ist der signifikant positive Koeffizient für die frauen-spezifische Arbeitslosenquote der Wanderungen innerhalb Westdeutschlands sowie zwischen ost- und westdeutschen Gebieten. Dies bedeutete, daß junge Frauen eher in Gebiete mit höherer Arbeitslosigkeit ziehen. Das muß freilich nicht gegen die Existenz ökonomischer Motive sprechen, da sich die Frauen an ihren eigenen Arbeitsmarktchancen orientieren, welche in den regionalen Arbeitsmarktcharakteristika nicht immer adäquat abgebildet sein müssen.

Regionalpolitische Handlungsfelder

Die vorliegende Analyse belegte die Signifikanz der vermuteten ökonomischen, familien- und bildungsbezogenen Wanderungsmotive. Im allgemeinen wandern junge Frauen in Regionen mit guten Einkommens- und hochwertigen Erwerbsmöglichkeiten, wobei die Vereinbarkeit von Familie, Partnerschaft und Beruf im genuinen Interesse dieser Gruppe zu liegen scheint. Ferner zeigt sich eine ausgeprägte Anziehungskraft von Regionen mit erstrangigen Bildungsangeboten. Dabei generiert diese Bildungswanderung einen nachhaltig positiven Effekt auf die Wanderungsbilanz, da die jungen Frauen verstärkt dorthin ziehen, wo nicht nur Studienplätze vorhanden sind, sondern auch Arbeitsfelder für hochqualifizierte Hochschulabsolventinnen.

Angesichts der eingangs beschriebenen Problemlagen, welche sich aus dem andauernden Fortzug junger Frauen ergeben, fragt sich, ob und wie von politischer Seite darauf reagiert werden kann.³² Aus den in der Analyse aufgezeigten Motivkomplexen lassen sich drei verschiedene Handlungsfelder bestimmen, welche allerdings bereits in der regionalpolitischen Diskussion stehen und von der

²⁹ Anderenfalls hätten Regionen mit entsprechenden Bildungsinstitutionen keinen verstärkten Zuzug aufzuweisen, weil in der Gegenrichtung zum Zuzug von Abiturientinnen die Hochschulabsolventinnen die Region wieder verließen.

³⁰ Dies zeigt sich u. a. daran, daß es keinen signifikanten Vorzeichenwechsel zwischen den Schätzvarianten gibt.

³¹ Allerdings müssen sich die individuellen Einkommenschancen nicht in jedem Fall im regionalen Lohnniveau widerspiegeln.

³² Vgl. zu detaillierteren Schlußfolgerungen die auf Sachsen-Anhalt bezogene Studie von DIENEL, C.: Zukunftschancen junger Frauen in Sachsen-Anhalt. Magdeburg 2004. S. 492 ff.

vorliegenden Studie daher nur unterstrichen werden können. Der erste Aspekt betrifft die individuellen Einkommenschancen. Nur in Regionen mit einem hochwertigen Arbeitsplatzangebot – auch für die potentiellen Partner – ist mit einer entsprechenden Zu- oder aber Rückwanderung junger Frauen zu rechnen. Vor diesem Hintergrund sind Maßnahmen im Rahmen der Wirtschaftsförderung geeignet, die regionale Wanderungsbilanz nachhaltig zu optimieren, sofern dadurch eine Verbesserung der regionalen Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten erreicht wird. Zweitens sollte sich die Förderung von Teilzeit- und Kinderbetreuungsangeboten positiv auf die Zuwanderung junger Frauen auswirken – ein Aspekt, den gerade ostdeutsche Agglomerationen offensiver vertreten sollten. Drittens zeigt sich, daß attraktive Bildungsangebote für Frauen einen positiven Einfluß auf deren Wanderungsverhalten ausüben. Die Analyse macht darüber hinaus deutlich, daß die Wirkung von zusätzlichen frauenspezifischen Bildungsmöglichkeiten gesteigert werden kann, wenn angemessene Joban-

gebote für die Hochschulabsolventinnen vorhanden sind.

In Anbetracht des Ausmaßes der Abwanderung aus besonders benachteiligten Regionen, aber auch mit Blick auf die zweifelhafte Steuerbarkeit der identifizierten Wanderungsdeterminanten ist jedoch Skepsis angebracht, ob sich die Trends in den Wanderungsbewegungen dieser Gebiete spürbar beeinflussen lassen. Vor diesem Hintergrund scheint ein kurzsichtiges Kirchturmdenken wenig hilfreich. Stattdessen sollte gerade aus ostdeutscher Perspektive versucht werden, potentielle Maßnahmen auf die Zentren der Neuen Bundesländer zu konzentrieren, damit die aus den peripheren Regionen abwandernden Frauen zumindest in Ostdeutschland gehalten werden können.

Alexander Kubis
(*Alexander.Kubis@iwh-halle.de*)
Lutz Schneider
(*Lutz.Schneider@iwh-halle.de*)

Gefährdet der Stadtumbau Ost Altbaubestände und historische Innenstädte? Empirische Befunde für Sachsen*

Stadtumbau in der Kritik

Der Leerstandsproblematik in ostdeutschen Städten wird seit 2001 mit dem Programm „Stadtumbau Ost“ im Rahmen der Städtebauförderung des Bundes entgegengewirkt. Im Programmjahr 2007 stellt der Bund den ostdeutschen Ländern etwa 110 Mio. Euro für Rückbau- und Aufwertungsmaßnahmen zur Verfügung.³³ Sachsen erhält davon 33 Mio. und setzt diese Fördermittel wie in den Vorjahren überwiegend für den Rückbau ein.³⁴

Während die Umsetzung des Programms in den betreffenden Städten ohne größere Schwierigkeiten bzw. politischen Protest verläuft, stoßen vor allem Abrisse von Altbauten bei Beobachtern auf Kritik, die dem Denkmalschutz und der Bewahrung des kulturellen Erbes einen hohen Wert beimessen. In

den Feuilletons der deutschen Presse werden Abbrüche von historisch bedeutsamen Gebäuden und Denkmälern verurteilt und den meist kommunalen und genossenschaftlichen Wohnungsanbietern wird vorgeworfen, den Stadtumbau allein an betriebswirtschaftlichen Interessen auszurichten.³⁵ Man beanstandet, daß durch die Förderpraxis Altbaubestände und historische Innenstädte gegenüber den eher am Stadtrand gelegenen Plattenbausiedlungen benachteiligt würden.³⁶

Kritik am Stadtumbau regt sich auch in Kreisen der privaten Immobilienwirtschaft. Der Bundesverband freier Immobilien und Wohnungsunternehmen e. V. und der Verband der Kleineigentümer Haus & Grund fordern in Presseerklärungen zum Stadtumbau Ost eine verstärkte Aufwertungs-

* Der Verfasser dankt der Sächsischen Aufbaubank (SAB) für ihre Unterstützung der IWH-Untersuchungen zum Stadtumbau durch die Bereitstellung von Daten zur Umbauförderung.

³³ VERWALTUNGSVEREINBARUNG STÄDTEBAUFÖRDERUNG 2007, Art. 8 (1).

³⁴ SÄCHSISCHE AUFBAUBANK: Wohnungsbaumonitoring 2006/2007. Dresden 2007, S. 10.

³⁵ Vgl. z. B. RAUTERBERG, H.: Ein Land auf Abriß, in: Die Zeit, Nr. 3/2007, S. 31 f. – GRÜNZIG, M.: Schrumpfende Denkmale, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 10/2007, S. 34. – BARTETZKY, A.: Schluß mit den Märchen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 91/2006, S. 37.

³⁶ Vgl. GURATZSCH, D.: Stadtumbau Ost: Bye Bye Platte – und erhält die Altbauten, in: Welt online, 21.6.2007, http://www.welt.de/kultur/article960774/Bye_Bye_Platte_-und_erhaelt_die_Altbauten.html, Zugriff am 27.06.2007.